



Erfahrungen in Afrika gesammelt: Torsten Schütte und Elisabeth Bohde gastierten in Zimbabwe mit ihrem Stück „Kistenleben“. Foto: Dahl

Theaterwerkstatt Pilkentafel auf Reisen

Auch Afrikaner haben Spaß am „Kistenleben“

Die Theaterwerkstatt Pilkentafel ist aus Zimbabwe zurück — mit einer Menge neuer Theatererfahrungen, Eindrücke und vor allem auch mit all' ihren Kisten. Denn es war gar nicht so einfach, die Requisiten zu „Kistenleben“ in das afrikanische Land und wieder herauszubringen. Einen ausführlichen Reisebericht mit Bild und Ton über das Gastspiel in der Stadt Bulawayo werden die Afrikafahrer am 1. Februar in der Veranstaltung „Workstatmomente“ abliefern.

FLENSBURG
BULAWAYO (dak)

Die Theaterwerkstatt Pilkentafel hat schon in vielen Ländern Theater gespielt, in den USA, in Italien, Rußland und Israel. Afrika stand auf der Wunschliste ganz oben. „Afrika ist ganz anders. Dort gibt es eine Kultur, die mit unserer Theatertradition überhaupt nichts zu tun hat“, erklärt Theaterleiterin Elisabeth Bohde. Der Wunsch wäre schon aus finanziellen Gründen nicht so schnell in Erfüllung gegangen, wenn nicht mehrere Faktoren zusammengekommen wären. Der Zufall wollte es, daß die Theaterwerkstatt in den USA die afrikanische Gruppe „Black Umfolosi“ kennengelernt hatte, die eine Einladung nach Zimbabwe aussprach. Der Zufall wollte es auch, daß Thomas Stumpp, Theaterreferent des Goethe-Instituts, in Nürnberg einen Vortrag hörte, den Elisabeth

Bohde hielt. So kam es, daß das Goethe-Institut die Theaterwerkstatt für würdig hielt, Deutschland in Zimbabwe zu vertreten.

Das Theaterfestival fand in einem Township von Bulawayo statt, in dem die „Black Umfolosi“ ein Kulturzentrum aufbauen. Die Flensburger waren die einzigen Europäer, die bei dem Festival auftraten, und dazu noch, völlig ungewohnt für die afrikanischen Kinder, sich in einem Workshop mit den Lütten beschäftigten.

Auch für erwachsene Workshop-Teilnehmer war der Umgang mit der Theatergruppe aus Flensburg ungewöhnlich. Die afrikanische Art, Theater zu spielen, unterscheidet sich sehr von der europäischen. Und die Flensburger fragten sich, ob es nicht eine Art von Kolonialismus sei, den Afrikanern die europäische Art des Spielens nahe zu bringen. Doch Elisabeth Bohde hat feststellt.

daß USA-Seifenopern und eine sehr kommerzielle, europäisch geprägte Kultur via TV die kulturellen Ansprüche der Menschen formen. „Wir können ihnen helfen, andere Methoden zu finden.“

Da „Kistenleben“ ein Stück mit einer Phantasiesprache ist, hatten die Afrikaner keine Verständnisprobleme. Allerdings fanden sie hin und wieder andere Stellen komisch als die deutschen Zuschauer. Nach der Aufführung, wenn die Kinder traditionell auf die Bühne dürfen, spielen deutsche mit den Kisten, die afrikanischen benutzen die Musikinstrumente. Und die Afrikaner wunderten sich darüber, daß deutsche Kinder mit den Kisten spielen.

Am Ende der Reise hätten die Flensburger fast noch das Flugzeug versäumt, weil die Requisiten im Zoll von Zimbabwe feststeckten und es ein ziemliches Hin und Her gab. „Die Bürokratie dort ist sehr undurchsichtig.“